Hiernach sind in der Broschüre ausgegraben, oder umgetauft, oder in die Klasse der Synonyme versetzt:

C. chiloënsis Hope verdrängt den C. psittacus.

C. psittacus Gerst. in chiloënsis Hope.

C. Buqueti Lap. in C. Valdiviae Gerst. und Buqueti Gerst. in C. Valdivianus Morawitz.

Var. elegantissimus Reed-Kraatz-Koschlau in C. Monttianus Morawitz.

Var. chiloënsis Kraatz-Koschlau in ancudanus Morawitz.

Neue Arten-Namen:

C. pyrilampes, Gerstäckeri, Kraatzianus, Monttianus, ancudanus, C. Reedi, C. Valdiviae Morawitz. Davon neue Arten aufgestellt auf einzelne Exemplare:

C. pyrilampes-♂, C. Valdiviae-♀, C. Reedi-♀, C. Gerstäckeri-♂.

Wiederholt beschrieben:

C. Darwini Hope, indiconotus Solier, Buqueti Gerst. als Valdivianus, Valdiviae Gerst. als Buqueti Lap. Gerst., var. elegantissimus Reed—Kraatz-Koschlau als Monttianus.

Auf andere Beschreibungen verwiesen:

C. sybarita Gerst., C. speciosus Gerst., C. gloriosus Gerst., C. chilensis Esch., C. Mochae Reed.

II. Zur Kenntniss der chilenischen Ceroglossus-Arten von Dr. G. Kraatz.

(Deutsche entom. Zeitschrift 1887 S. 225—239.)*)

1) S. 228. Der *C. melanopterus* Gerst. soll, wie sich nunmehr beim Vergleich „unzweifelhaft“ herausgestellt und Verfasser schon früher vermuthet hat, „nichts als eine Varietät

*) Hinsichtlich der in diesem Elaborat enthaltenen Kritiken und sonstigen Auslassungen des Verfassers gegen meine wissenschaftlichen Arbeiten und die darin ausgesprochenen Ansichten verweise ich auf die Beilage zum III. Heft der Stett. ent. Zeit. 1887 mit den Ueberschriften: Persönliche Angelegenheiten, Separatum, Abwehr und Allgemeine Angelegenheit. In der „Abwehr“ findet der Leser die Erklärung, daß und warum ich fortan die meine Aufsätze betreffenden Kritiken, Repliken, Bemerkungen etc. des Redacteurs der Deutschen entom. Zeitschrift völlig unbeachtet lassen werde, auch aus nahe liegenden Rücksichten gegen mich selbst unbeachtet lassen muß. Man wird also in den nachfolgenden Erörterungen nur die rein wissenschaftlich gehaltenen, jede Aggressive ausschließenden Theile des zu besprechenden Elaborats berücksichtigt finden.

des C. indiconotus Sol. (Darwini Gerst.) mit purpurrothem Rande" sein. „Unzweifelhaft" ist es aber auch, daß solche Behauptung mit Anspruch auf Richtigkeit so lange nicht aufgestellt werden darf, als bis genügende wirkliche Uebergangs-Exemplare von der einen oder anderen Seite vorliegen, welche die bis jetzt sehr verschiedene Flügeldecken-Sculptur ausgleichen. Es ist sehr wohl möglich, daß solche Uebergänge vorhanden sein können, denn auch beim C. Valdiviae Gerst. wechseln die Furchen der Flügeldecken von der feinen Punktreihe bis zur „breiten tief punktirten Furche." Lassen sich also die Uebergänge nachweisen und zeigen sich sonst keine specifischen Unterschiede, so wird der C. melanopterus Gerst. mit Recht als eine Varietät des indiconotus Sol. Gerst. zu betrachten sein. So lange aber diese nothwendige Bedingung nicht erfüllt ist, kann es wohl bei der erwähnten für die Wissenschaft gleichgültigen Vermuthung verbleiben, von einem „unzweifelhaft sich herausgestellt haben" aber keine Rede sein. Denn Gerstäcker hat seiner Zeit sowohl das melanopterus-♀, wie indiconotus-Exemplare vor Augen gehabt, sie nach seiner Art, d. h. gründlich studirt, und dann mit vollstem Recht den C. melanopterus als gute Art beschrieben. In diesem Status quo ante hat sich bis jetzt noch nichts geändert, da diesseitigen Wissens entsprechende Uebergangs-Exemplare vom indiconotus zum melanopterus noch nicht bekannt sind. Auf das dem Autor vorgelegene Exemplar mit goldigem Flügeldecken-Rand und wesentlich grün gefärbtem Kopf und Halsschild, letzteres ebenfalls goldgerändert, kann der Herr Verfasser seinen Ausspruch nicht gegründet haben, da er eine viel auffallendere Gleichheit der Farben und Verzierungen bei den Varietäten bimarginatus und chonchicus als Uebergänge nicht anerkannt hat.

2) Hinsichtlich des *C. chilensis* Esch. wird (S. 232) erwähnt, daß Morawitz gerade unter den von ihm hervorgehobenen (Unterscheidungszeichen) ein für die Deutung des typischen chilensis wichtiges unerwähnt lasse. Eschscholtz nämlich habe hinsichtlich der Flügeldecken gesagt: „ihre Farbe ist golden, mit starkem grünlichem Glanze an der Wurzel und purpurnem Schimmer an den übrigen Theilen, am Rande glänzen sie wenig." Hierzu ist vom Verfasser bemerkt worden: „Der starke grünliche Glanz befindet sich nur nicht allein an der Wurzel, sondern verschmälert sich allmälig nach hinten, wie bei allen verwandten Arten, die einen Gegensatz von grün und gold zeigen." Es wird dieserseits hierzu erwähnt, daß in Wirklichkeit der grüne Schimmer oder Glanz nicht auf einen bestimmten Theil der Oberfläche, oder gar nur auf einen Theil

der Flügeldecken sich beschränkt, sondern daß er sich entweder auf der ganzen Oberseite, oder, wenn die Farbe von Kopf und Halsschild daran hindern, auf den ganzen Flügeldecken, oder überhaupt garnicht sich zeigt; dies letztere ist der Fall bei allen blauen und bei allen scheinbar berauchten, also schwärzlichen Arten, wie var. villaricensis und subnitens. Ein sogenannter Gegensatz (?) von grün und gold wirkt dabei garnicht mit, denn die oft ganz purpurfarbigen Buqueti, rothen gloriosus und Valdiviae etc. schimmern und glänzen auf der ganzen Oberseite (chilensis nur auf den Flügeldecken) rein grün, wobei gründlich gereinigte Individuen natürlich Voraussetzung sind.

Da nun die Beschreibung des typischen chilensis Esch. auf nur 1 Exemplar, alle anderen Beschreibungen und Bemerkungen etc. auf nur wenige Exemplare basiren, so wird die jetzige Gelegenheit dieserseits für geeignet gehalten, Gerstäcker's Beschreibung durch verschiedene Bemerkungen, welche sich auf ein ansehnliches Material stützen, zu ergänzen.

Der *C. chilensis* Eschscholtz hat bei gleicher Gesammtgröße stets das positiv größte Halsschild von allen Arten der Ceroglossus-Gruppe und ist dasselbe zugleich das constanteste in der Form, ja, man darf sagen, daß letztere überhaupt nicht wechselt, denn wo dies ganz ausnahmsweise der Fall ist, sind die Unterschiede kaum nennbar; dieselben sollen jedoch stets möglichst genau angegeben werden: Vorder- und Hinterrand meistentheils gleich lang, anderenfalls der Hinterrand nur sehr wenig länger; die Ausbuchtung der Seitenränder beginnt am Vorderrande mit sehr stumpfem Winkel, ist an sich bedeutend und bis zur halben Länge kreisförmig abgerundet; dann convergiren die Ränder in geraden Linien bis zu den Hinterecken, welche abgestumpft sind und wenig über den Hinterrand vorragen; dieser ist zwischen den Hinterecken entweder gerade oder sehr wenig vorgebogen; Seitenränder vorne wenig, nach den Hinterecken etwas mehr gehoben; die Oberfläche, besonders die Scheibe, bis zum Vorderrande und den Seitenrändern stark gewölbt und nur nach dem Hinterrande sich verflachend. Mittellinie fein, meist bis zum Vorderrande reichend und vor demselben stets eine ziemlich tiefe Grube passirend, 1—1½ mm vor dem Hinterrande, wo die Oberfläche des Halsschildes sich oft schroff verflacht, in nicht immer deutlich ausgeprägter Leiste sich bis zum Hinterrande fortsetzend. Oberseite von Kopf und Halsschild bei neun Zehntel des vorliegenden Materiales rein cyanblau, bei dem Reste dieselbe Farbe, doch mattgrün auf den Seitenrändern und ebenso auch auf der Stirne. Noch eine andere Färbung auf Kopf und Halsschild kommt bei dem vor-

liegenden Material nicht vor. — Die fast ganz gleichen Dimensionen der Halsschilde von $^4/_5$ der diesseitigen Exemplare sind $5^1/_3$ mm Länge und $6^1/_3$ mm Breite; bei dem Reste vermindern sich die Dimensionen höchstens um $^1/_3$ mm. — Auf den Flügeldecken ist die Ausfüllung des Raumes zwischen Naht und erstem Kettenstreif eine sehr verschiedene: bald ist es eine Reihe regelmäßig und ziemlich tief eingestochener Punkte oder Quergrübchen, bald ein Durcheinander solcher Punkte und hervorragender Körnchen, welches sich bisweilen über den ersten Kettenstreif ausbreitet, bald zeigt sich eine mehrfach unterbrochene Reihe deutlicher Körner, bald haben sich diese zu einer zusammenhängenden Reihe geordnet, bald ist ein ziemlich glatter Längsstreifen da — bei einem Individuum sogar deren zwei — endlich ist überhaupt kein Raum vorhanden, so daß Naht und Kettenstreif nur durch eine feine Furche getrennt sind. — Die neun inneren durch tiefe Furchen getrennten Längsstreifen sind je nach der Breite der Furchen bald breiter bald schmaler, ihre Oberseite convex; nur bei einem Exemplar sind sämmtliche Streifen völlig platt gedrückt und nur durch ganz feine Furchen von einander getrennt. Bei zwei anderen Exemplaren sind nur leichte Andeutungen von dieser Abweichung bemerkbar. — Der erste Kettenstreifen zeigt nur kleine den Streifen nicht trennende eingestochene Punkte, beim zweiten sind die Punkte stärker und unterbrechen hier und da den Streifen, und der dritte ist in Kettenglieder vollständig aufgelöst. Diese Verschiedenheit der Kettenstreifen kommt auch bei anderen Arten vor, aber nicht so vollständig und nicht so constant. Da eine Ausnahme hiervon im ganzen vorliegenden Material nicht vorkommt, so dürfte diese Eigenthümlichkeit als eine specifische zu betrachten sein. — Die Spitze der Flügeldecken ist bei den ♂ abgerundet, im Allgemeinen etwas weniger, wie bei gloriosus, bei den ♀ (wie bei allen Arten) zugespitzt, doch nicht so stark, wie bei gelegentlich vorgelegenen Exemplaren dieserseits beobachtet worden ist. Dieser Unterschied dürfte localen Ursprunges sein, denn das vorliegende Material stimmt im Uebrigen genau mit Gerstäcker's Beschreibung überein, und außerdem ist dasselbe im vorigen Sommer in der Gegend von Angol gesammelt worden, während die typische Form diesseitigen Wissens aus der Gegend von Chillan, 36 geogr. Meilen weiter nördlich, herstammt. — Die Färbung der Flügeldecken schattirt vom intensiven auf der ganzen Oberseite gleichmäßigen purpur bis zu reinem grün, welches neben den Rändern in goldroth oder hellpurpur übergeht; diese Extreme sind selten; die Schattirung der Masse

wechselt sehr und ist ziemlich treffend mit derjenigen des Buqueti Gerst. zu vergleichen, nur sind die beiden Farben der letzteren im Allgemeinen noch lebhafter und schöner. — Zur Beschreibung der Unterseite ist ergänzend nur zu bemerken, daß die angegebene feine und seichte Punktirung von nicht sehr scharfen Augen nur vermittelst schärfster Lupe zu erkennen ist, und daß auf den Ringen des Hinterleibes gewöhnlich einige größere und tiefer eingestochene, nach der Spitze sich mehrende Punkte vorhanden zu sein pflegen.

Die Exemplare dieser Art sind kräftige schöne Erscheinungen, deren Größe innerhalb folgender Dimensionen wechselt:

größtes ♂ 28 mm, Flügeldeckenbreite $9^1/_4$ mm,
kleinstes ♂ $25^1/_2$ mm, Flügeldeckenbreite 9 mm,
größtes ♀ 30 mm, Flügeldeckenbreite 10 mm,
kleinstes ♀ 26 mm, Flügeldeckenbreite 9 mm.

Die in Gerstäcker's Beschreibung angegebenen Maaße ($11—13^1/_2$ lin.) werden also durch die vorliegenden größten Exemplare um $^1/_2$ mm übertroffen, durch die kleinsten um $1^1/_2$ mm nicht erreicht. Diese Größen-Unterschiede sind für eine so große Art keineswegs bedeutend zu nennen, und daher können auch besonders große und besonders kleine Exemplare nicht in's Auge fallen. Bei der in anderer Localität heimischen Rasse mit schärfer zugespitzten Flügeldecken scheint dies mehr der Fall zu sein. Keinenfalls würde eine Benennung vorzugsweise großer oder ebenso kleiner Exemplare, wie etwa cyanicollis, innerhalb des vorliegenden Materiales gerechtfertigt sein.

Wenn die vorstehenden Ergänzungen ungewöhnlich genau und ausgedehnt erscheinen, so hat dies seinen Grund darin, daß das Halsschild und die Sculptur der Flügeldecken dieserseits als allein hinreichende specifische Kennzeichen des typischen chilensis Eschscholtz betrachtet werden und daher wohl einer genauen Darstellung bedurften. Die cyanblaue Farbe auf Kopf und Halsschild scheint ebenfalls specifisch zu sein, doch bedarf es zur Entscheidung hierüber noch des Materiales aus benachbarten Localitäten, da schon geringe Entfernungen bei den Ceroglossus recht erhebliche Veränderungen zu zeigen pflegen. — Sollte die Form mit auffallend zugespitzten Flügeldecken constant in dieser Eigenthümlichkeit sein und einen durchweg wahrnehmbaren Unterschied von den diesseitigen Exemplaren erkennen lassen, so würden diese letzteren eine Varietät der ersteren sein, und würde ihnen wegen der nahen Verwandtschaft mit dem typischen chilensis Eschsch. auch der nahe verwandte Namen *chilenicus* dieserseits beigelegt werden.

3) Bei Besprechung des *C. chilensis* theilt der Herr Verfasser (S. 230) mit, daß es auch Stücke der großen Form (des chilensis) mit nicht blauem, sondern grünlichem Halsschilde giebt und diese nichts anderes ist, als der *Valdiviae* Hope (d. h. diejenige Art, welche Hope unter dem Namen Valdiviae beschrieben, also vor Augen gehabt hat). Auf diese großen Stücke treffe Hope's Beschreibung ganz zu, namentlich auf die „elytra igne micantia!" Die Bestimmungen der älteren Zeit, in der Valdiviae Hope gesammelt und versendet wurden, hätten noch größere Wahrscheinlichkeit für sich, als die der neueren Zeit. Diese großen Stücke seien früher einzeln in die Sammlungen des Continents gekommen, vom British Museum als Valdiviae bestimmt und auch von Schaum chilensis benannt worden. „Mithin (?!) kann der Name Valdiviae Gerst. nicht mehr der von Gerstäcker so genannten Art verbleiben (?) und benenne ich dieselbe nach Herrn Morawitz. — Aus diesen von allen Ecken her herbeigezogenen und dem entsprechenden nichtigsten Beweisgründen muß (?) Verfasser angeblich auch den Valdiviae Gerst. umtaufen! — Ueber dies Verfahren werden hier später noch allgemeine Bemerkungen folgen. — Da es wohl kommen kann und wahrscheinlich kommen wird, daß der Name Valdiviae zur Verpflanzung nach der Heimath des C. chilensis nicht mehr disponibel ist, so werden die oben erwähnten Stücke der großen (chilensis) Form mit nicht blauem, sondern grünlichem Halsschilde dieserseits als *chilensis*-Varietät *angolicus* benannt, nach dem vom Meere entfernter liegenden Orte Angol, in dessen Umgegend eine nicht große Anzahl von Exemplaren dieser Form im vorigen Sommer gesammelt worden ist und hier vorliegt. Ueber diese Form soll später noch berichtet werden, sobald die Resultate weiteren Forschens in jener Gegend und weiter nördlich hier eingetroffen sein werden.

Bei weiterer Besprechung dieses (Valdiviae) angolicus wird auch als sehr wichtig mitgetheilt, daß beim ♂ dieser Art „in der Regel mehr als fast die Hälfte des dritten Fühlergliedes*) innen an der Basis schwach erweitert und messerartig zugeschärft sei." „Sobald man das Auge etwas (?) daran gewöhnt (!) hat, erkennt man diese Bildung recht deutlich (?!)." Allerdings sei das Merkmal nicht überall gleich scharf ausgeprägt (d. h. bald sei es vorhanden, bald nicht). „Ganz dieselbe Fühlerbildung findet sich bei indiconotus." Bei gloriosus Gerst. und Darwini Hope trete diese Bildung kaum bemerkbar auf (d. h. garnicht bei einem

*) Wieviel mag wohl „mehr als fast die Hälfte" sein?

Gegenstande von höchstens $^1/_2$ bis $^3/_4$ mm Länge und unmeßbarer Breite), dagegen sei bei diesen beiden das sechste bis achte Fühlerglied unten mit einer deutlichen erhabenen Längsleiste versehen. — Und diese angebliche, weil garnicht constante Uebereinstimmung der betreffenden Arten läßt den Herrn Verfasser „nicht mehr im Zweifel, daß indiconotus ein blauer Valdiviae Gerst. und Darwini Hope ein blauer gloriosus Gerst. ist." Zweifel wie Zweifellosigkeit müssen, wie jedem Anderen, so auch dem Verfasser überlassen bleiben; im Uebrigen aber möge Niemand durch Beweise solcher Art sich täuschen lassen. Der Herr Verfasser hat schon früher ausgesprochen, daß der Darwini Hope als Varietät zu gloriosus, und der indiconotus ebenso zu Valdiviae zu ziehen sei. Es ist sehr leicht gewesen, dieserseits dagegen ausführlich und klar nachzuweisen, daß und welche specifische Unterschiede den Darwini von gloriosus trennen (S. Stett. entom. Zeit. 1887 S. 197). Außerdem zeigt sich in den drei sehr interessanten gloriosus-Varietäten villaricensis, seladonicus und hypocrita auch nicht die geringste Spur von Uebergängen zum Darwini, ebenso wenig von diesen zum gloriosus. Die Varietät hypocrita ist rein cyanblau und obwohl viel heller, wie diejenige des Darwini, erinnert sie doch beim ersten Anblick sehr stark an Darwini, aber gerade diese Varietät trägt gewissermaaßen den Protest gegen die Verwandtschaft mit Darwini auf ihren Flügeldecken, auf denen die specifischen Unterschiede am schärfsten und constantesten ausgeprägt sind. — Hinsichtlich der Zusammenziehung des indiconotus und Valdiviae ist zu bemerken, daß letztere Art bekanntlich in jeder Beziehung so außerordentlich variirt, daß unter einer großen Anzahl von Exemplaren einzelne Aehnlichkeiten mit fast allen anderen Arten, sei es in Gestalt, Sculptur, oder Färbung zu finden sein werden. Aber obschon hier Exemplare aus den verschiedensten Localitäten, wie die Provinzen Valdivia und Arauco, die Vorberge, wie die Andes selbst, die Cordillere Pelado (nicht fern von der Localität des indiconotus) vorliegen, so ist doch keinerlei Neigung zu Uebergängen bemerkbar. — Da nun das bekannte, oder richtiger, unbekannte Augenpulver (messer- wie leistenartiges), zu dessen Erkennung das Auge erst gewöhnt werden muß, und welches „Merkmal nicht überall gleich scharf ausgeprägt" d. h. nicht immer zu finden ist, so dürfte dasselbe wohl bis auf Weiteres außer Gebrauch bleiben können, um so mehr, als Herr Morawitz, der Entdecker selbst, auf „eine gewisse Variabilität" desselben aufmerksam gemacht, d. h. die sogenannten Merkmale zu specificirenden Zwecken für unbrauchbar erklärt hat. — Hierdurch dürfte auch

die Zusammenziehung von Valdiviae und indiconotus vorläufig als nicht opportun, also als erledigt zu betrachten sein.*)

4) Ebenso wie Größe und Färbung, soll bei C. chilensis namentlich auch die Sculptur (soll wohl „Punktirung" heißen) der Unterseite sehr veränderlich sein Das ist unzweifelhaft richtig und kommt darauf hinaus, daß die Punktirung als Mittel zur Kenntniß dieser Art nicht brauchbar ist (übrigens auch nicht mehr nöthig). Andererseits erfahren wir, daß die Unterschiede in der Punktirung der Unterseite, namentlich der Seiten der Mittelbrust, zwischen indiconotus und Darwini Hope fundamentale sind. Auch dies soll, abgesehen von dem drastischen Ausdruck, richtig sein können. Da wir nun aber wissen, daß verschiedene Localitäten auch verschiedene Einwirkungen auf die Insectenwelt ausüben, so ist doch kaum anzunehmen, daß eine so wechselnde und daher unsichere Erscheinung, wie die Punktirung der Unterseite, Widerstand werde leisten können. Die Probe ist nunmehr gemacht, d. h. statt in der nordwestlichen Ecke ist jüngst in der Mitte der Insel Chiloë der C. Darwini Hope gesucht und gefunden worden. Und was zeigen diese Exemplare? Nun, die bekannte specifische Sculptur der Flügeldecken ist unberührt geblieben, die cyanblaue Farbe aber hat sich auf der ganzen Oberseite in blaugrün, bei einem Exemplar mit etwas gelblicher Beimischung, verwandelt. Hinsichtlich der Punktirung soll nicht das diesseitige, sondern das Urtheil eines rühmlichst bekannten Entomologen entscheiden, dessen Competenz jeder auch im personellen Capitel richtig orientirte Sachverständige unbedingt gelten läßt. Derselbe erhielt das entsprechende Material an *Darwini-* und *chonchicus-(indiconotus-)* Exemplaren, um über die etwa specifischen Unterschiede dieser Arten etc. hinsichtlich der Form des Halsschildes und der Punktirung der Unterseite seine Ueberzeugung zu äußern. Dieselbe lautet wörtlich: „die Unterschiede beider

*) In den fünfziger Jahren hatte der geistreiche Schaum eine besondere Liebhaberei für Zusammenziehung von Arten und gebrauchte seine Nachtreter zur möglichsten Verbreitung dieser Liebhaberei. Wer damals die Car. violaceus und purpurascens nicht für eine und dieselbe Art halten wollte, wurde kaum noch als Coleopterophile anerkannt. Mit Schaum's Tode verschwand auch dessen verbreitete Liebhaberei, und wer nunmehr jene Zusammenziehungen mit größtem Geräusch wieder auseinander riß, waren gerade jene bekannten Nachtreter. Wer sich ihrem neuen Regime nicht unbedingt fügen wollte, für den war das Anathema stets zur Hand. Aber wie jedes Ding ein Ende nimmt, so mag auch wohl das Auseinanderreißen keinen rechten Genuß mehr abwerfen und man wünscht Veränderung; wenigstens scheint es so, als ob das Zusammenziehen wieder einmal Mode werden will.

Arten in der Form des Halsschildes und in der Punktirung des Abdomens sind absolut nicht stichhaltig."

Es scheinen also zu dem oben erwähnten Fundament bröckliche Steine genommen worden zu sein und daher sic transit gloria mundi.

Der dieserseits schon früher ausgesprochene Satz: „Man ersieht hieraus, wie unzuverlässig alle auf nur wenige Exemplare sich stützende Behauptungen sind und naturgemäß bleiben müssen" erhält nunmehr doppelte Geltung.

5) S. 237 unten sagt der Herr Verfasser: 1) „die Exemplare von P. Montt (elegantissimus), welche von Gerstäcker als Buqueti beschrieben sind . ." und 2) in der zweiten Randbemerkung: „Gerstäcker sagt in der Diagnose (des Buqueti Laporte) elytris cyaneo-viridibus, woraus hervorgeht, daß er vorzugsweise Exemplare mit blauem Halsschilde hat beschreiben wollen." Zu 1) wird bemerkt, wie in der diesseitigen Besprechung der Broschüre (Morawitz) sub 10 es als „absolut unmöglich" nachgewiesen ist, daß Gerstäcker bei Beschreibung seines Buqueti nur oder auch elegantissimus-Exemplare vor Augen gehabt hat. Die qu. Behauptung ist also ebenso, wie alle übrigen gegen die Monographie ausgesprochenen, unrichtig und zeigt, wie oberflächlich der Herr Verfasser die Werke Anderer zu lesen gewohnt ist. Uebrigens aber beeilt derselbe sich, schon nach den folgenden zwölf Zeilen seine unrichtige Behauptung durch folgenden Satz abzuschwächen oder vielmehr aufzuheben: „Da Gerstäcker in der Beschreibung seines Buqueti (S. 428) von Exemplaren mit rein grünem Halsschilde spricht, welche bei P. Montt nicht vorkommen, so haben ihm dergleichen aus verschiedenen Sammlungen vorgelegen und sind von ihm erwähnt worden; diese größere Form ist der Buquetii v. Kraatz-Koschlau. über den Herr v. Kraatz in dieser Zeitschrift berichtet hat." Statt der Stelle „vorgelegen und sind von ihm erwähnt worden" muß es dem Thatsächlichen mehr entsprechend heißen: „vorgelegen und sind nur diese von ihm beschrieben worden." — Zu 2) „elytris cyaneo-viridibus." Wo hat der Herr Verfasser dies gelesen? In der Linnaea XII S. 427 lautet Gerstäcker's Diagnose des C. Buquetii wie folgt: „capite thoraceque cyaneo-viridibus, hoc aureo-marginato, elytris cupreo micantibus, ad suturam viridibus, lateribus purpureis, striis tribus catenato-punctatis latioribus . . ." — woraus hervorgeht, daß die in den Schriften des Herrn Verfassers überaus häufig sich findenden Schreib- und Lesefehler zufällig immer nur dann vorzukommen

pflegen, wenn die betreffenden Sätze oder ganze Arbeiten aggressive Zwecke verfolgen.

6) Der Herr Verfasser sagt S. 238: „Darüber, daß Buqueti Gerst. unmöglich auf Buqueti Laporte bezogen werden kann, sind Morawitz und ich einig und wir sind selbstständig auf dieselbe Idee gekommen.“ Was beweist dieser so außerordentlich sicher klingende Ausspruch, wenn man dazu noch die Thatsache in Betracht zieht, daß der eine Verfasser den vermeintlich wahren Buqueti Lap. im *gloriosus* Gerst., der andere im *Valdiviae* Gerst. gefunden zu haben vermeint? Er beweist lediglich, daß beide Verfasser in ihrer beiderseitigen Deutung der Laporte'schen Beschreibung „einig zu sein“ nicht verstanden haben, obschon es für sie und für ihre Zwecke vorzugsweise hierauf ankam. Selbstverständlich sind sie daher auch durchaus nicht berechtigt, Gerstäcker's Deutung für unmöglich zu erklären, da sie über eine Sache doch nicht urtheilen können noch dürfen, welche sie selbst nicht kennen. — Diese versuchte aber äußerst mißlungene Umtaufung hätte vielleicht ein Dilemma herbeigeführt, wenn der Herr Verfasser nicht mit gewohnter Entschlußkraft die Entscheidung sogleich herbeigeführt hätte: Gerstäcker's Deutung erhält den Stempel der Unmöglichkeit und Herr Morawitz wird mit folgender wahrhaft classischer Leistung für immer abgefunden: „Morawitz bezieht aber meinen fallaciosus auf Buqueti Laporte, während ich den gloriosus Gerst. auf diese Art beziehe; letztere Deutung ist die ungleich natürlichere; übersetzt (?) man das Wort éclatant (glänzend) durch deutlich (?), intensiv (?) oder dergl. (?), und identificirt es nicht etwa (?) mit brillant (glänzend), wie Morawitz zu thun scheint, so paßt die Beschreibung allein auf *gloriosus* Gerstäcker!!!“ Für diejenigen Leser, welche dieses Fränzösischen vielleicht nicht ganz mächtig sind, läßt sich der ganze Satz (von Morawitz bis Gerstäcker) deutlich, intensiv oder dergleichen frei übersetzten in: Ich habe Recht! Mag dem nun aber sein, wie ihm wolle, so ersieht man, daß eine gewisse Entschlußkraft im Verein mit der Kunst freier Uebersetzung scheinbar Unmögliches zu leisten vermögen.

Im Uebrigen werden C. Buqueti Gerst., gloriosus Gerst. und Valdiviae Gerst. das bleiben, was sie schon dreißig Jahre lang gewesen sind.

Den Schluß derselben Seite bildet folgender Satz: „Morawitz ist keineswegs völlig davon überzeugt, daß C. ancudanus Mor. (var. chiloënsis Kraatz-Koschlau) nur eine Varietät des C. suturalis sei; ich bemerke hier, kurz nach Ansicht eines

Original-Exemplares, daß ich vom Gegentheil überzeugt bin.“ — Veni, vidi, vici!

7) Der Schluß des ganzen Elaborats auf S. 239: „Nach der Arbeit von Morawitz und meinen darüber ausgesprochenen Ansichten sind die besprochenen Arten augenblicklich etwa so aufzufassen:

1) chiloënsis Hope.
   sybarita Gerst.
   v. psittacus Gerst.
   v. tomentosus v. K.-K.
   v. calvus Géhin.
   ?insularis Hope.
2) dorsiger Motsch.
   ?elegantissimus Reed.
3) Valdivianus Mor.
   confusus Kraatz.
   Buqueti Gerst. ex parte v. Kr.
   v. min. Monttianus Mor.
   elegantissimus v. K.-K.
   Buqueti Gerst. ex parte.
4) chilensis Eschsch. Gerst. ex parte.
   v. Valdiviae Hope.
   v. cyanicollis Kraatz.
   chilensis Sol.
   v. fallaciosus Kraatz.
   Buqueti Morawitz.
   v. Kraatzianus Mor.
   ?pyrilampes Mor.
5) Buqueti Lap.
   gloriosus Gerst.
   v. Darwinii Hope.
6) Morawitzi Kraatz.
   Valdiviae Gerst. v. K.-K.
   v. Gerstäckeri Mor.
   v. melanopterus Gerst.
   v. indicondtus Sol.
7) Reedi Mor.
8) speciosus Gerst.
9) suturalis.
   v. ancudanus Mor.

Ein in der That höchst seltsamer, erstaunlicher Aufbau!

III. Allgemeine Bemerkungen.

Die vorstehende sehr lehrreiche, weil sehr warnende Zusammenstellung ist für jeden Sachverständigen das gelungene Abbild einer Varietät des Babylonischen Thurmbaues, bei welchem bekanntlich die Meister nicht mehr ihre Arbeiter, und die Arbeiter nicht mehr ihre Meister verstanden. — Erklärung folgt.

Bis zur zweiten Hälfte der funfziger Jahre wußte man in Deutschland und wahrscheinlich auch in ganz Europa nur von neun chilenischen Carabus-Arten, nämlich *C. suturalis* Fabr., *chilensis* Eschsch., *Valdiviae* Hope, *Buqueti* Lap., welche man in einzelnen Exemplaren in den großen Sammlungen finden konnte. *C. chitoënsis* Hope und *Reichei* Guérin, welche mit

Buqueti Lap. resp. suturalis Fabr. zusammenfielen, *C. Darwini* Hope, von dem man nur eine oberflächliche Beschreibung kannte, *C. indiconotus* Solier, den später Gerstäcker als Darwini Hope beschrieb, und endlich *C. insularis* Hope, nur nach seinem Namen bekannt, da die Beschreibung völlig unverständlich ist. — Anfangs der zweiten Hälfte der funfziger Jahre gelangte das Berliner Museum in den Besitz von 4 neuen ausgezeichneten Arten und erhielt leihweise noch eine fünfte zu wissenschaftlichem Zwecke. Diesen günstigen Umstand benutzte Dr. Gerstäcker, damaliger Custos der entomologischen Abtheilung des K. Berliner Museums, zur Anfertigung einer Monographie „Die chilenischen Arten der Gattung Carabus", welche in der Linnaea XII 1858 erschien. Im Besitze des „im Verhältniß zu der Seltenheit der Objecte reichhaltigen Materials der Königlichen und der durch besonders glückliche Zufälle mit chilenischen Arten trefflich versehenen Dohrn'schen Sammlung", sowie auch im Besitz aller Quellen, in denen die zum Theil schon veralteten Beschreibungen der oben genannten 9 Arten enthalten sind, machte der seiner Stelle rühmlichst vorstehende Dr. Gerstäcker sich an die Arbeit. Seiner Begabung, seinen Kenntnissen, seinem Fleiße, seiner Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt im Studium und seinem Ernst wie seiner Liebe zur Sache verdankt die Wissenschaft die in jeder Beziehung ausgezeichnete Monographie, welche, abgesehen von den neidischen diis minorum gentium, die allgemeinste Anerkennung aller wirklich hervorragenden Entomologen, selbst des Auslandes, gefunden und bis auf die neueste Zeit behalten hat, auch immer behalten wird. — Anfangs der achtziger Jahre gelang es dieserseits, einen in Chile seit mehr als drei Jahrzehnten angesiedelten und in Folge eigener Liebhaberei bereits erfahrenen Sammler zu gewinnen, welcher zunächst die Provinz Valdivia in Beziehung auf Caraben energisch absuchte und dann 1884 nach diesseitigen Anregungen sich entschloß, für die Dauer der Sammelzeit nach der Insel Chiloë zu reisen, um zunächst deren nördlichen Theil entomologisch zu erforschen. Der sehr günstige Erfolg ließ große Opfer nicht scheuen und so ist seitdem das Sammeln planmäßig über die nördliche Hälfte der Insel, über die Provinz Llanquihue (P. Montt, Osorno), über Araucanien, einen Theil der dortigen hohen Andes, neuerdings auch über die Cordillere Pelado (zwischen Valdivia und P. Montt) und einzelne Theile der Provinzen Angol, Biobio und Concepcion ausgedehnt worden. — Da der Sammler in seinem Geschäft allein thätig zu sein durchaus nicht wagen darf, sondern seiner persönlichen Sicherheit wegen eine Anzahl dreister, kräftiger und bewaffneter

Begleiter als Gehülfen um sich haben muß, *) so ist er nach günstigem Sommer gewöhnlich in der Lage gewesen, ansehnliche Sendungen hierher gelangen zu lassen. — Das schöne aus der Prozinz Valdivia stammende Material (Buqueti Lap., Valdiviae Hope und gloriosus Gerst.) hatten schon seit längerer Zeit, besonders seit 1876, zu fleißigen Studien angeregt. Mit dem Empfang der weiteren sehr umfangreichen und hochinteressanten Ausbeute steigerten sich die diesseitigen Studien und konnten als deren Resultate „Ergänzende Bemerkungen zu Dr. Gerstäcker's Monographie der chilenischen Carabus-Arten" vom Jahre 1885 an alljährlich bekannt gemacht werden. Dieselben finden sich in der Deutschen entomologischen Zeitschrift Jahrg. 1885 S. 417—436, 1886 S. 145—163, S. 417—420, Stettiner entomologische Zeitung Jahrg. 1887 S. 193—200, S. 356—359. — In diesen Arbeiten sind Gerstäcker's Beschreibungen der 5 Arten C. sybarita, Buqueti, gloriosus, Valdiviae und speciosus wesentlich ergänzt **) und außerdem 21 neue Arten und Varietäten beschrieben worden. —

Im Jahre 1886 hielt Herr Museal-Director Morawitz in St. Petersburg sich veranlaßt, die in der diesseitigen Einleitung bereits näher erwähnte, ausführlich besprochene, höchst mühsame Arbeit „Zur Kenntniß der chilenischen Carabinen" erscheinen zu lassen, für Deutschland in Form einer Broschüre. Dieselbe, vom Herrn Verfasser freundlichst zugesandt erhalten, gelangte erst im Frühjahr vorigen Jahres, nach diesseitiger Rückkehr aus Italien, an ihre Adresse. In Folge von Abhaltungen anderer Art hat die Broschüre, sowie die bereits bekannte anderweitige Besprechung derselben (im Jahrg. 1887 der Deutschen Ent. Z.) erst vor wenigen Wochen dieserseits zur Hand genommen werden können.

Was nun an der Broschüre sich zunächst leicht erkennen läßt, ist die sehr große Unzulänglichkeit des Materials, mit welchem Herr Morawitz ein für die Oeffentlichkeit bestimmtes Werk bearbeiten zu dürfen geglaubt hat. Er hat die Schwierig-

---

*) In den Wäldern der Insel Chiloë gesellt sich zu ihm täglich eine Schaar von 30—70 eingeborenen Waldbewohnern, Männer, Weiber und Kinder, welche als Eigenthümer der Wälder und damit auch als Besitzer aller in denselben befindlichen Thiere betrachtet zu werden verlangen, aber dabei auch sammeln helfen und für ihre „Wohlthaten" klingenden Dank verlangen, ihn auch erhalten müssen.

**) Gerstäcker schreibt in der Einleitung seiner Monographie (Linnaea XII. 419) u. A.: „daß in den Beschreibungen derjenigen Arten, von denen nur wenige oder gar einzelne Exemplare vorlagen, noch manche Lücke auszufüllen und manche Angabe zu ändern sein wird, braucht kaum bemerklich gemacht zu werden.

keit wohl erkannt, sich aber von der Veröffentlichung seines Referates aus dem dieserseits schwer zu verstehenden Grunde nicht abhalten lassen wollen, weil er gerade aus der „diesseitigen Darstellung“ ersehen habe, daß „die im Ganzen spärlichen und sehr zerstreuten Mittheilungen über die chilenischen Carabinen den Wenigsten zugänglich zu sein scheinen.“ Da nun über die Ceroglossus-Gruppe in den letzten 30 Jahren diesseitigen Wissens und abgesehen von den Kritiken bekannter Art, nur Gerstäcker's Monographie, Reed's kurze Beschreibungen und die diesseitigen Ergänzenden Bemerkungen etc. in der Deutschen E. Z. und in der Stettiner E. Z. — zwei allgemein verbreitete Fachzeitschriften — erschienen, also ebenso wenig zerstreut als unzugänglich sind, so hat Herr Morawitz offenbar nur an die alten Beschreibungen gedacht, nämlich an Hope's chiloënsis, Valdiviae, Darwini, insularis, Laporte's Buqueti und Solier's indiconotus, chilensis, deren Studium, wie es scheint, er als die Basis alles coleopterologischen Wissens betrachtet. Und warum? weil er selbst sagt, daß Hope's Beschreibungen nicht deutungsfähig, daß diejenigen von Solier durch einen von der Sache nichts verstehenden Corrector geändert, die Namen vertauscht worden sind? Hat er das Verständniß der Deutschen Coleopterologen für die Ceroglossus-Gruppe — sie fast allein haben sich in den letzten 30 Jahren für dieselbe lebhaft interessirt und deren Kenntniß vorwärts gebracht — als ein so total falsches und mangelhaftes gefunden, daß er es für die höchste Zeit hielt, sich dieser Prachtthiere annehmen, sie zum nicht geringen Theil von Neuem beschreiben, also Gerstäcker's stets Muster bleibende Beschreibungen ignoriren, höchstens sie bemäkeln, Umtaufungen und Ausgrabungen in ausgedehntem Maaße vornehmen und neues aufklärendes Licht über die interessante Gruppe scheinen lassen zu müssen? Wir werden zu jeder Zeit wirkliche Belehrungen und Aufklärungen, sie mögen kommen, woher sie wollen, mit aufrichtigem Dank annehmen, aber im vorliegenden Falle haben wir leider wenig von solchem Vortheil wahrnehmen können, denn dazu hat es Herrn Morawitz offenbar an den nöthigen Mitteln gefehlt. Freilich leistet das gründliche Aufrühren jener alten Beschreibungen, mit und an denen die beiden Herren Verfasser sich so gründlichen Schiffbruch zugezogen haben, der Wissenschaft den guten Dienst, daß sie sich klarer über die Nothwendigkeit machen muß und wird, jene nichts nützenden, wohl aber verwirrenden und daher schädlich wirkenden Scharteken endlich und für immer über Bord zu werfen. Damit werden dann hoffentlich auch die sogenannten Ausgrabungen, Umtaufungen oder, wie man es

auch nennt, die Prioritäts-Reiterei ein Ende nehmen und das Vorschreiten der Entomologie nicht noch länger aufhalten. — Den Entomologen von Fach ist es durchaus nicht unbekannt, daß ihre geringe Anzahl die in allen Ländern im Rückschritt begriffene Entomologie, besonders die Coleopterologie, nicht halten wird, sobald sie aus Schwäche in's Schwanken kommt. Eine Hauptbedingung zum Bestehen und Gedeihen der Entomologie sind also bekanntlich möglichst viele und überall zu bildende Vereine, Gesellschaften und deren zahlreiche Mitglieder, welche durch allgemeines Interesse und durch ihre Liebhaberei für Sammlungen Leben in die Wissenschaft hineinbringen und in ihr erhalten. Wir müssen daher mit allen Kräften dahin streben, unsere Wissenschaft immer mehr in den gebildeten Kreisen des Volkes zu verbreiten, was möglichst schon mit der Schule beginnen muß. — Wie verhält sich denn zu dieser Nothwendigkeit das Modespiel der Prioritäts-Reiterei? Die Antwort auf diese Frage kann kurz und einfach lauten: wie ein Feind unserer Wissenschaft! — Auf welche Gründe stützt sich diese Behauptung? so kann vielleicht ein Liebhaber jenes Modespiels fragen. Darauf folgende Antwort: Fast alle Mitglieder unserer Vereine schaffen sich Sammlungen, sei es durch eigenes Sammeln oder durch Kauf. Diese Sammlungen zu mehren, zu cultiviren, in bester Ordnung zu erhalten und sie ihren verschiedenen Zwecken dienstbar zu machen, ist die größte Freude der Anhänger unserer Wissenschaft. Ein Theil dieser Anhänger, Sammler, vielleicht die größere Hälfte, begnügt sich mit der Freude, das vor ihren Augen sich immer weiter öffnende Reich der so wunderbaren und schönen Insectenwelt immer mehr kennen zu lernen und den Schöpfer zu bewundern und zu preisen. Der andere Theil der Sammler, vielleicht die kleinere Hälfte, ist in der glücklichen Lage, in der Erkenntniß der Dinge je nach Kräften weiter vorschreiten zu können: sie studiren ihre an Umfang und Werth immer mehr zunehmenden Sammlungen, sehen zum selben Zwecke andere größere Sammlungen, finden bald, ohne zu suchen, ihr Lieblingsfeld, bringen ihre Beobachtungen auch wohl zu Papier, theilen sie Freunden mit, und bisweilen entschließt sich wohl gar Einer oder der Andere, dies oder jenes Resultat seiner Studien mittelst der Druckerschwärze allen über den Erdball verbreiteten Collegen zu erzählen. — Ob nun der größeren oder kleineren Hälfte angehörig, alle Sammler, alle Anhänger bewegen sich unter dem Einfluß unserer Wissenschaft in einem Reich des Friedens, in welchem Geist und Herz Erholung, Erfrischung, Erwärmung finden! Aber diese Wohl-

that würde uns naturgemäß vorenthalten bleiben, wenn unserem Verkehr mit der Wissenschaft der altbekannte Spruch: „Ordnung regiert die Welt“, nicht als feste Basis diente. Ordnung aber ist und heißt im vorliegenden Falle: Nomenclatur! im weiteren Sinne, also Systematik einschließend. Ohne Namen und ohne systematische Eintheilung ist eine Naturgeschichte für menschliche Begriffe unmöglich, jedes ernstere Studium der Natur undenkbar. Die uns überlieferte und alles neue wissenschaftlich Begründete in sich aufnehmende Zusammenstellung der Insecten mit ihren Namen in Ordnungen, Familien, Gattungen, Arten und Varietäten müssen wir daher im Interesse unserer Wissenschaft und aller ihrer Anhänger als ein noli me tangere betrachten und hochstellen, und ausnahmslos müssen wir zugleich an dem alten Gesetz festhalten, daß wenn in unserer Wissenschaft etwas umgestoßen werden soll, zuvor positiv und klar nachgewiesen werden muß, daß das Umzustoßende mit Recht nicht aufrecht erhalten werden kann. Wird dies Gesetz nicht respectirt, kann also jeder „Entomologe und Prioritätsreiter“ lediglich auf Grund seiner Ansicht und oberflächlichen, nicht aufrecht zu erhaltenden Nachweises Gattungen und Arten umtaufen etc., so wäre dies aus nahe liegenden Gründen der Anfang vom Ende unserer Wissenschaft. Denn alle Entomologen und Entomophilen, welche trotz ihrer Vorliebe für ihre Käfer oder Schmetterlinge diesen doch nur ihre wenigen Mußestunden widmen können, brauchen für ihre Sammlungen eine gewissermaaßen eiserne Nomenclatur, welche nicht je nach dem Belieben dieses oder jenes Prioritäts-Reiters in beständiger Umänderung erhalten werden darf. — Unsere Collegen haben stets das löbliche Bestreben, ihre „Sammlungen auf dem Standpunkt der Wissenschaft“ und in dem entsprechender Ordnung zu erhalten, aber es ist ein großer Fehler, ihnen dies unmöglich zu machen, denn sie verlieren dadurch die Freude an ihren Sammlungen, erblicken ganz richtiger Weise statt der Ordnung nur Unordnung in der Wissenschaft, und schließlich erliegen unsere Vereine der Schwindsucht. — Hiernach dürfte wohl nachgewiesen sein, daß der obige Ausspruch, die (neuerdings an Zahl zunehmenden) Umtaufungen und Ausgrabungen etc. seien ein Feind der Wissenschaft, durchaus richtig ist. — Selbstverständlich hat hier einem Stillstande der Wissenschaft in keiner Weise das Wort geredet sein sollen; das würde auch ohnehin vergeblich bleiben. Wohl aber wird hier gegen solche Umtaufungen etc. geeifert, welche, wie in den Abschnitten I und II ausführlich nachgewiesen, ohne allen Grund und gegen alles Recht vorzunehmen versucht worden ist, und

welche bei weiterer Verbreitung, wenn überhaupt einen Zweck, so nur denjenigen haben können, eine heillose Verwirrung in die Nomenclatur und damit in unsere Wissenschaft hinein zu bringen. Hiergegen muß auf das Ernstlichste und Entschiedenste protestirt werden, nicht allein Seitens der Männer von Fach, den Trägern, sondern auch Seitens aller Anhänger und Freunde, also der entomologischen Vereine und Gesellschaften — den Erhaltern und Pflegern der Wissenschaft. — Wollte jemand hiernach etwa einwenden: „Nun, so schlimm steht die Sache wohl nicht, daß man schon Hannibal ante portas rufen muß; es handelt sich doch nur um eine einseitige Verirrung, welche auf die Nomenclatur schon deshalb keinen Einfluß ausüben kann, weil das hier dargelegte Resultat jener Spielerei ja ein zu klägliches ist. Der Ernst der Wissenschaft wird dergleichen Auswüchse wohl ohne sonstiges Zuthun beseitigen.“ Solcher aus zu großer Sicherheit, wenn nicht auch aus Bequemlichkeit, entspringender Ansicht kann der Catalog. Col. Eur. & Cauc. und der Umstand entgegen gehalten werden, daß es gerade zwei Männer von Fach sind, welche mit nichts weniger als gutem Beispiel den Prioritäts-Pegasus bestiegen haben. So übel dieser Versuch ihnen auch bekommen ist, so giebt es doch immer noch Nachtreter (man hat ja jetzt schon Beispiele), welche in Folge eigenen Mangels auf neue Ideen Anderer stets gerne eingehen, da für sie doch vielleicht etwas von deren Ruhm abfallen kann. Ist allerdings Hannibal jetzt auch noch nicht ante portas, so muß doch dem sehr erklärlichen Unsicherheitsgefühl der Anhänger unserer Wissenschaft rechtzeitig vorgebeugt und gewissen Liebhabern auf die Feder gesehen werden. Sobald wieder gewisse Versuche auftauchen, muß der Fall sofort auf das Genaueste geprüft und in der gesammten Fachpresse ausführlichst besprochen werden; an der richtigen Entscheidung wird es dann nicht fehlen. —

Nur auf diese Weise, also bei sicherer Wacht, werden die Erhalter und Pfleger unserer Wissenschaft ruhig bleiben und sich nicht mehr mit der unangenehmen Aussicht umhertragen dürfen, „auch in diesem Jahre“ die Sammlung umstecken zu müssen und bei dem Mangel an Zeit dazu lieber so bald als möglich Wissenschaft wie Sammlung aufzugeben.

Der Wachtruf erfolgt übrigens nicht bloß von hier aus. Herr Ganglbauer in Wien schrieb hinsichtlich der Prioritäts-Reiterei Folgendes hierher: „Ich habe gesagt, daß man die Gerstäcker'schen Namen ändern müßte, wenn sich mit absoluter Sicherheit der Nachweis führen ließe, daß Gerstäcker

die alten Arten falsch gedeutet hat. Dieser Nachweis läßt sich aber nicht führen, wie ich mich durch kritisches Studium der miserablen alten Beschreibungen überzeugt habe, und ich würde jetzt noch weiter gehen und beantragen, daß die alten Beschreibungen nicht einmal zu citiren sind, und daß Gerstäcker als Autor der Arten aufzuführen sei. Der Autorname, der dem Species-Namen beigefügt wird, ist ein abgekürztes Citat einer Beschreibung. Soll man mit Absicht ein schlechtes oder dubiosus Citat geben? . . . . Die Exhumirung der alten Namen bedeutet einen bedenklichen Rückschritt in der Coleopterologie. Zum Glück wird sie von den wirklich bedeutenden Männern der Wissenschaft, Sharp, Bates, Horn etc. ignorirt oder mit dem Anathema verfolgt . ." Herr Ganglbauer hat diesen Aeußerungen entsprechend auch im Weiteren seit längerer Zeit gehandelt.

In der Einleitung ist bereits mitgetheilt worden, daß Dr. Gerstäcker's Deutungen der alten Beschreibungen von den beiden Herren Verfassern für unrichtig gehalten worden sind und daß diese es daher für nothwendig gehalten haben, die Deutungen ihrerseits vorzunehmen und die bezüglichen Arten umzutaufen. Sie hatten sich hiermit, was keinem Zweifel unterliegt und von Herrn Ganglbauer im Obigen auch bestätigt ist, eine unlösbare Aufgabe gestellt, weil jene alten Beschreibungen absolut nicht deutungsfähig sind. So haben die Verfasser denn auch, wie in den Abschnitten I und II dieserseits ausführlich nachgewiesen ist, ihre Deutungen nicht auf Beweise, sondern auf Combinationen, und zwar, wie wir aus jenen Abschnitten wissen, auf Combinationen erstaunlichster, unhaltbarster Art basirt. Die Wissenschaft fragt aber nicht nach Combinationen, sondern fordert Beweise. Sie haben jedoch nur einen und zwar den Beweis geliefert, daß sie der sich selbst gestellten Aufgabe, Gerstäcker's allgemein anerkannte Monographie der chilenischen Caraben in ihren Beschreibungen, wie in ihrer Nomenclatur umzustoßen und an deren Stelle ihre eigenen Elaborate zu setzen, nichts weniger als gewachsen waren! — Die Deutungen der Herren Verfasser sind zwar, wie oben erwähnt, in den bezüglichen Nummern der Abschnitte I und II ausführlich besprochen, doch dürfte eine ganz kleine Zusammenstellung derselben neben Gerstäcker's Deutungen etc. zum schnelleren Ueberblick vielleicht erwünscht sein. Also:

Eine und dieselbe Art wird auf Grund der alten Beschreibung bezogen von

Gerstäcker auf seinen	Morawitz auf	Kraatz auf
1) Buqueti Gerst.	Valdiviae Hope Gerst.	gloriosus Gerst.
2) gloriosus.	chilensis Varietät.	Buqueti Laporte.
3) Valdiviae Hope.	Buqueti Lap. Gerst.	chilensis Esch. var.

Es liegt nun nicht der entfernteste Grund zu der Annahme vor, daß in den sehr verschiedenen Deutungen der beiden Herren Verfasser die drei richtigen enthalten sein werden, Gerstäcker's drei Deutungen also falsch seien; im Gegentheil muß man es als höchst wahrscheinlich annehmen, daß Gerstäcker's drei Deutungen richtig sind, weil, abgesehen noch von anderen nahe liegenden Gründen, Gerstäcker schon vor 30 Jahren ein im Allgemeinen wesentlich reicheres Material vor Augen gehabt hat, als jetzt die beiden Verfasser zusammen hatten. Ob nun aber von allen neun Deutungen drei oder gar keine richtig sind, ist unter den vorliegenden Umständen gleichgültig, weil der unumstößliche Beweis vor Augen liegt, daß Niemand über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Deutungen zu entscheiden im Stande ist. Hierdurch wird aber keinerlei Verlegenheit herbeigeführt; den beiden Herren Verfassern kam es ja zunächst hauptsächlich darauf an, daß die Priorität in der Ceroglossus-Gruppe zur Geltung kommen sollte. Diesen Zweck haben sie durch ihre fruchtlos gebliebenen Umtaufungs- etc. Versuche vollständigst erreicht: Die Prioritäts-Frage liegt jetzt außer allem Zweifel — die vielen Umtaufungen und neuen Namen sind in ihrem Dunkel bald vergessen — und Gerstäcker's Monographie bleibt hinsichtlich ihrer Arten und Beschreibungen für die Zukunft genau in derselben Verfassung und Geltung, in welcher sie seit 30 Jahren der ganzen Coleopterologie bekannt ist — quod erat demonstrandum!

So hat sie sich denn vor der wissenschaftlichen Welt als ein von Anfechtern unerschütterlicher Fels bewährt! — Der am Schlusse des II. Abschnittes befindliche vom betreffenden Herrn Verfasser ausgeführte Aufbau, welcher an der Spitze des III. Abschnittes mit dem Babylonischen Thurmbau verglichen ist, liegt jetzt in Trümmern, und so soll denn an dieser Stelle ein haltbarerer, soliderer, auf Gerstäcker'schen Quadern in ernster Arbeit und guter Absicht für unsere Wissenschaft aufgeführter Bau den Leser begrüßen und diesem zeigen, wie weit dieser zur Aufnahme der ebenso schönen wie hochinteressanten Ceroglossus-Gruppe bestimmte Bau vorgeschritten ist:

Ceroglossus

psittacus Gerstäcker
Linnaea XII S. 425.

sybarita Gerstäcker
Linnaea XII S. 426.
Deutsche E. Z. 1885 S. 417.
Deutsche E. Z. 1886 S. 154.

sybarita var. tomentosus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 421.

sybarita var. calvus Géhin
Deutsche E. Z. 1885 S. 421.

dorsiger Motschulsky
Bull. d. Mosc. 1865 II S. 284.

Buqueti Gerstäcker
Linnaea XII S. 427.
Deutsche E. Z. 1885 S. 431.
Deutsche E. Z. 1886 S. 153.
Stettiner E. Z. 1887 S. 199. 200.

Buqueti var. elegantissimus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 433.

Buqueti var. castroensis Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1886 S. 419.

Buqueti var. andestus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 193. 356.

Buqueti var. subnitens Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 434.
Deutsche E. Z. 1886 S. 150.

gloriosus Gerstäcker
Linnaea XII S. 429.
Deutsche E. Z. 1885 S. 429.
Deutsche E. Z. 1886 S. 153.
Stettiner E. Z. 1887 S. 197. 199.

gloriosus var. seladonicus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 194.

gloriosus var. hypocrita Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 195. 356.

gloriosus var. villaricensis Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 431.
Deutsche E. Z. 1886 S. 149.

Darwini Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 426.
Deutsche E. Z. 1886 S. 151. 417.
Stettiner E. Z. 1887 S. 197.

Ceroglossus

Darwini var. bimarginatus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1886 S. 418.

Darwini var. chonchicus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 196.

Darwini var. indiconotus Solier-Gerstäcker
(Darwini Gerst.)
Linnaea XII S. 435.
(Darwini Gerstäcker)
Deutsche E. Z. 1885 S. 426.
Deutsche E. Z. 1886 S. 151. 417.

Valdiviae Gerstäcker
Linnaea XII S. 431.
Deutsche E. Z. 1885 S. 423.
Deutsche E. Z. 1886 S. 152—154.

Valdiviae var. tenebriculus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 357.

Valdiviae var. peladosus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 358.

similis Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 435.
Deutsche E. Z. 1886 S. 145.

similis var. araucanus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1886 S. 148.

chilensis Eschscholtz
Linnaea XII S. 433.
Stettiner E. Z. 1888 S. *)

?chilenicus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1888 S. *)

chilensis var. Kraatzianus Morawitz
Bull. d. l'Acad. d. sc. d. St. Pet. XII 1885.

chilensis var. angolicus Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1888 S. *)

chilensis var. cyanicollis Kraatz
Deutsche E. Z. 1887 S. 233.

?fallaciosus Kraatz
Monatsbl. II 1880 S. 56.

Lossbergi Kraatz-Koschlau
Stettiner E. Z. 1887 S. 195.

suturalis Fabricius
Syst. Entom. pag. 238 No. 13.

---

*) Die Seitenzahl kann erst im nächsten Heft angegeben werden.

Ceroglossus

suturalis var. chiloënsis Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1885 S. 435.
suturalis var. olivaceus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1886 S. 420.
suturalis var. suturetevatus Kraatz-Koschlau
Deutsche E. Z. 1888 S. *)
speciosus Gerstäcker
Linnaea XII S. 438.
Deutsche E. Z. 1885 S. 421.
melanopterus Gerstäcker
Linnaea XII S. 439.
Stettiner E. Z. 1888 S. *)

(13 Arten 22 Varietäten ?fallaciosus.)

* * *

Bemerkungen zum vorstehenden Verzeichniss.

Den oben citirten Aeußerungen des Herrn Ganglbauer durchaus beipflichtend, sind in dieser Zusammenstellung die Namen derjenigen alten Autoren fortgelassen, deren Beschreibungen heutzutage ohne allen Werth sind, wie namentlich diejenigen von Hope. —

Die große Anzahl der Varietäten erklärt sich zum Theil daraus, daß die diesseitigen Ansichten hinsichtlich der Frage, ob Species oder Varietät? in mancher Beziehung von den jetzt noch geltenden abweichen. Dies wird später zum Gegenstande eines besonderen Artikels gemacht werden. — Die Angabe der Werke, in denen die Beschreibungen enthalten sind, dürfte Vielen eine zweckmäßige das Suchen ersparende Zugabe sein.

Folgende Namen sind in dem Verzeichniß aus den angegebenen Gründen nicht aufgenommen:

Valdivianus Mor. Neuer Taufnamen für Gerstäcker's Buqueti. Gegenstandslos geworden.

confusus Kraatz. Zweiter Taufnamen für Gerstäcker's Buqueti; ebenfalls gegenstandslos. Siehe Stettiner E. Z. 1887 S. 200.

Monttianus Mor. Neuer Taufnamen für den ganz widerrechtlich verdrängten elegantissimus Reed—Kraatz-Koschlau. Gegenstandslos.

---

*) Die Seitenzahl kann erst im nächsten Heft angegeben werden.

Buqueti Morawitz. Umtaufung des Valdiviae Gerst. Gegenstandslos.

Morawitzi Kraatz. Zweiter Taufnamen für Gerstäcker's Valdiviae. Gegenstandslos.

ancudanus Mor. Neuer ungeeigneter Taufnamen für chiloënsis Kraatz-Koschlau. Gegenstandslos.

chiloënsis Hope-Mor. Ausgrabungs-Versuch! sollte den psittaeus Gerst. in die Reihe der Synonymen drängen ohne allen Beweis des Rechts; existirt überhaupt in Wirklichkeit nicht. Gegenstandslos.

insularis Hope — ohne verständliche Beschreibung — ein in der Luft schwebender Namen, mit welchem vielleicht Buqueti-Varietät castroënsis Kraatz-Koschlau gemeint gewesen, jetzt aber jedenfalls gegenstandslos ist.

chilensis Solier — jetzt Namen ohne Gegenstand.

pyrilampes Mor. — ebenso.

Gerstäckeri Mor. — ebenso.

Reedi Mor. — ganz zweifelhafter Carabus, vielleicht ein verkümmertes Individuum.

Die in der Broschüre (Abschnitt I) erwähnten Varietäten Pradieri und unicostulatus Géhin, sowie carinulatus Motsch. sind bedeutungslos.

Die obigen sieben ersten Namen sind durch die zurückgewiesenen Umtaufungen gegenstandslos geworden. Die fünf anderen Namen gehören nach diesseitiger Ansicht nicht in ein reelles Verzeichniß, denn die in den Sammlungen für sie leer gelassenen Räume würden unbenutzt bleiben.

Zum Schluß sei noch die kurze Erwähnung gestattet, daß man dieserseits sich wohl bewußt ist, im III. Abschnitt sehr viel Altbekanntes ausgesprochen zu haben. Aber eine Erinnerung auch an Altbekanntes kann unter entsprechenden Umständen willkommen sein.